

masse von 800.000 Gulden, gewiß eine Summe, die auch für ein Majorat wie das seinige in damaliger Zeit eine schwere Last war. Er zahlte sie nicht bloß in den nächsten Jahren, sondern kaufte fort und fort einen Besitz, eine Herrschaft nach der anderen, er hielt einen glänzenden Hof, baute Oekonomiegebäude, Schlösser und Paläste, die noch heute wegen ihrer Schönheit, Pracht und Großartigkeit unsere Bewunderung erregen; er legte Gärten an, sammelte Kunstschätze und beschäftigte Künstler. Trotz alledem hatte er stets große Summen für die Bedürfnisse des Staates zur Verfügung und hinterließ noch Activschulden im Betrage von 300.000 Gulden.

Da ist es denn nicht zu verwundern, wenn seine Zeitgenossen ihn im Besitze der Kunst des Goldmachens glaubten, konnte es ja doch kein Geheimniß sein, daß er wirklich in seiner Jugendzeit mit seinem Vater dieser begehrten und vielgesuchten Kunst nachgeforscht hatte. Die noch vorhandenen Briefe aus den letzten Jahren seines Vaters zeigen, wie sehr er selbst an diesen Bestrebungen theilgenommen hatte, wie er bemüht gewesen war, den Adepten die nöthigen sonderbaren und nicht leicht zu beschaffenden Materialien zu besorgen. Er scheint aber bald schon zu anderer Ansicht gekommen zu sein, denn sobald er nur zur Regierung gelangt war, sperrte er sofort das alchymistische Laboratorium in Feldsberg und entließ den letzten Adepten desselben, den Freiherrn Wolfgang Ferdinand von Schellenberg, der fünfzehn Jahre im Dienste seines Vaters gestanden, mit der ausgesprochenen Absicht, wie es im Rescript heißt: „sich an keinen chymischen Werken wieder zu dilectiven“¹⁾. Das Geheimniß für den Reichthum und die stets bereiten Mittel des Fürsten Hans Adam liegt eben darin, daß er dem Rathe seines Vaters folgte und sich ganz der Verwaltung seines Besitzthums hingab. Seine Güter waren die Quelle seines Reichthums, er aber verstand es, diese Quelle ergiebig zu machen.

¹⁾ Briefe im Archiv zu Butschowitz.